

Heinemann warnt vor Mißbrauch**UV-Strahlen können die Entstehung von Krebs begünstigen**

Der Sommer scheint vorüber, doch wollen sich viele Leute ihre Urlaubsbräune möglichst lange erhalten. In einer Kleinen Anfrage (Drs. 10/4551) hat der SPD-Abgeordnete Hans Kern darauf hingewiesen, daß seit Jahren der Boom für die Sonnenbräunungsinstitute anhalte. Er wollte wissen, ob die künstliche UV-Strahlung möglicherweise krebserregend sei. Gesundheitsminister Hermann Heinemann (SPD) schließt in seiner Antwort (Drs. 10/4639) die Begünstigung der Entstehung von Hautkrebs nicht aus.

„Kann bestätigt werden, daß UV-Strahlung mit einer Wellenlänge kleiner als 335 nm vermutlich krebserregend ist?“ lautete die Frage des SPD-Politikers exakt. Der Minister erläuterte dazu, UV-Strahlen seien ein Naturprodukt, das von der Technik imitiert werde. Sie hätten auf den Körper des Menschen nicht nur positive Wirkungen. Bei übertriebener und nicht sachgemäßer Anwendung von Solarien könne es wie bei übermäßiger Sonnenbestrahlung zu verbrennungsähnlichen Hautreaktionen (Erytheme) und zu Augenentzündungen kommen. Chronische Veränderungen wie vorzeitige Hautalterungen, Verhornungen oder die Begünstigung von Hautkrebs infolge wiederholten Gebrauchs über Monate und Jahre seien nicht auszuschließen. Dies gelte insbesondere für Bestrahlungen mit Geräten älterer Bauart mit Wellenlängen kleiner als 335 nm.

Besuch in Sonnenstudios

Heinemann berichtet ferner, das Bundesgesundheitsamt gehe davon aus, daß etwa fünf bis zehn Prozent der Bevölkerung regelmäßig Sonnenstudios besuchen oder Heimsolarien benutzen. Nach Schätzungen würden in der Bundesrepublik 10 000 Sonnenstudios kommerziell betrieben und in mehr als einer Million Haushalten sei ein Heimsolarium vorhanden.

LANDTAG INTERN

Herausgeber: Der Präsident des Landtags Nordrhein-Westfalen, Karl Josef Denzer
Platz des Landtags 1, 4000 Düsseldorf 1,
Postfach 50 07.

Redaktion: Eckhard Hohlwein (Chefredakteur),
Jürgen Knepper (Redakteur), Maria Mester-Grüner (Redakteurin), Telefon: 884 2303, 884 2304
und 884 2545, btx: # 568 01*

Ständiger Berater des Herausgebers für „Landtag intern“: Friedhelm Geraedts, Pressesprecher des Landtags

Redaktionsbeirat: Reinhard Grätz MdL (SPD),
Parlamentarischer Geschäftsführer; Heinz Hardt MdL (CDU), Parlamentarischer Geschäftsführer;
Ruth Witteler-Koch MdL (F.D.P.), Stellvertretende
Fraktionsvorsitzende; Hans-Peter Thelen (SPD),
Pressereferent; Thomas Kemper (CDU), Pressesprecher,
und Ulrich Marten (F.D.P.), Pressesprecher.

Nachdruck mit Quellenangabe erbeten

Herstellung: Trittsch Druck und Verlag, Düsseldorf
ISSN 0934-9154

Porträt der Woche

Im nächsten Frühjahr verläßt Margarete Verstegen den Landtag. Aber sie sagt nicht der Politik ade. Nach dann fast 21 Jahren parlamentarischer Arbeit im Düsseldorfer Parlament wird sich die gebürtige Emmericherin als Ratsfrau in ihrer Heimatstadt nützlich machen. Von ihren Parteifreunden in der niederrheinischen Stadt sei sie gefragt worden; sie habe gerne zugesagt, für den Rat der Stadt zu kandidieren.

Das ruhende Dienstverhältnis mit der Stadt Emmerich besteht seit dem 1. Juli dieses Jahres endgültig nicht mehr. Die Verwaltungsangestellte im städtischen Sozialamt ist künftig nur noch Politikerin. Politik begreift die 60jährige als praktisches Tun für die Menschen. Mit Leuten wie dem früheren CDU-Fraktions- und Landesvorsitzenden Professor Kurt Biedenkopf — einem theoretischen Kopf — verbindet sie wenig. Die Arbeit im Petitionsausschuß des Landtags paßt gut zu Margarete Verstegens Verständnis von Politik: Helfen, wo der Schuh drückt. Das könne man im Petitionsausschuß besser als woanders. „Hier kann ich auch als Oppositions-Politiker etwas bewegen, sonst werden die Oppositions-Anträge ja meist von der Mehrheits-Fraktion niedergestimmt.“

Auch in Emmerich ist Frau Verstegen als Helferin bekannt. So mancher junge Mann, der zur Bundeswehr muß, wendet sich an die CDU-Politikerin, weil er aus den verschiedensten Gründen möglichst ortsnah eingezogen werden möchte. Zur Bundeswehr hat Margarete Verstegen ein durch positive Erfahrung geprägtes enges Vertrauensverhältnis. In Emmerich liegt ein schweres Pionierbataillon. Die Soldaten seien wirkliche Bürger der Stadt, stünden nicht im gesellschaftlichen Abseits. Sie selbst habe vor acht Jahren die Festansprache zur 25jährigen Ortsansässigkeit der Pioniere in Emmerich gehalten. In der Offiziersheim-Gesellschaft sei sie die einzige Frau.

Zum Thema Frauen in der Politik hat sie eine klare Meinung. Sie habe nie versucht, die Männer zu kopieren. Gut, es habe vor zwei Jahrzehnten im örtlichen Bereich mal Probleme mit „Paschas“ gegeben, aber gravierend sei dies nicht gewesen. Frau Verstegen machte als Frau ihren Weg in der Politik: 1952 Junge Union, 1956 CDU, starkes Engagement bei Sozialausschüssen und Deutscher Angestellten Gewerkschaft (DAG), 1964 Mitglied des Landesvorstandes der rheinischen CDU, elf Jahre



Margarete Verstegen (CDU)

stellvertretende Vorsitzende unter Heinrich Köppler und Bernhard Worms. Für Emanzipation hat sie wenig Sinn. Bei der Landtagskommission für Frauenpolitik mache sie nicht mit, dort diskutiert man für ihren Geschmack teilweise zu extrem. Man könne nicht Politik machen nach dem Motto: Männer alle an die Seite, nur noch Frauen nach vorn.

Kritisch setzt sich Frau Verstegen mit der F.D.P. im Landtag auseinander. Für deren Behauptung, sie sei die eigentliche Opposition, hat sie kein Verständnis: „Die machen viele Anträge, aber es fehlt mir ein bißchen das Seriöse und Kontinuierliche.“ Als langjähriges Landtags-Mitglied klagt die CDU-Abgeordnete auch über das kühler gewordene menschliche Klima unter den Volksvertretern. Das Verhältnis untereinander sei sowohl zum politischen Gegner als auch zum Parteifreund von Legislaturperiode zu Legislaturperiode schlechter geworden. Karrieredenken vermutet sie als Ursache. Seit die SPD 1980 die absolute Mehrheit im Düsseldorfer Parlament innehatte, seien die Beziehungen zur sozialdemokratischen Fraktion noch schlechter geworden. Frau Verstegen: „Die meinen, sie brauchten die Opposition nicht mehr, man spürt Überheblichkeit.“

Von neuen Parteien wie der Senioren-Truppe „Die Grauen“ hält die 60jährige nicht viel. Sie habe Politik immer so verstanden, daß man für alle Gesellschaftsgruppen und Altersschichten da zu sein habe. Bei den GRÜNEN sind ihrer Ansicht nach nur wenige Politiker erwähnenswert: Schily, Fischer oder Frau Vollmer, weil sie zumindest Realpolitiker seien. Dagegen seien die grünen „Fundis“ doch nach wie vor ein chaotischer Haufen.

Privat führt die Politikerin vom Niederrhein — wie sie sagt — „ein offenes Haus“ mit viel Besuch; vor allem mit ihrem Bruder und dessen Familie hat sie intensiven Kontakt.
Reinhold Michels